

MIGRALTO – Ein partizipatives Modell für die aktive Bürgerschaft der älteren Migrationsbevölkerung in Schweizer Gemeinden

### **Ältere Migrantinnen und Migranten wollen mitsprechen**

**Immer mehr ältere MigrantInnen kehren nach der Pensionierung nicht in ihr Herkunftsland zurück. Sie bleiben auch im Alter hier, wo sie die Mehrheit ihres Lebens verbracht haben und ihre Kinder und Enkelkinder leben. Die Wohngemeinde als Ort des unmittelbaren Lebensumfelds wird wichtiger. Wie sieht es mit ihren Chancen auf Partizipation aus?**

Ob und wie ältere MigrantInnen auf Gemeindeebene partizipieren wollen, und ob ihnen die Gemeinde diese Partizipation ermöglicht, haben die beiden Gerontologinnen Viviana Abati und Hildegard Hungerbühler für ihre Masterarbeit an der Berner Fachhochschule Soziale Arbeit in Erfahrung gebracht. Sie gingen dabei in enger Anlehnung an die Definition der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen zur „Aktiven Bürgerschaft“ von folgendem Partizipationsverständnis aus: Partizipation heisst *mitsprechen, mitwirken und mitentscheiden* im eigenen Lebensumfeld und aufgrund der Betroffenheit von einer Fragestellung oder einem Thema. Ob diese Prinzipien der Territorial- und Betroffendendemokratie eine echte Alternative sind für die fehlenden politischen Rechte, bleibt fraglich. Ältere MigrantInnen verfügen über keine politischen Mitbestimmungsrechte in der Schweiz, obwohl sie ihr Leben lang hier gearbeitet und Steuern bezahlt haben, es sei denn, sie sind eingebürgert. Das – so haben die Gespräche mit älteren MigrantInnen aus Italien als Teil der Erhebung der beiden Autorinnen gezeigt – hat diese erste Einwanderungsgeneration nach dem zweiten Weltkrieg, welche die Schweiz als Arbeitskräfte während ihrer damaligen wirtschaftlichen Hochkonjunktur brauchte, nachhaltig verletzt und wirkt sich heute noch auf ihr Partizipationsverhalten aus.

### **Mehrteilige Erhebung ermöglicht Perspektivenvergleich**

Hildegard Hungerbühler und Viviana Abati definieren in ihrer explorativen Untersuchung Partizipation als einen bidirektionalen und wechselseitigen Aushandlungsprozess. Aus diesem Grund wählten sie auch einen Forschungsansatz, der beide Perspektiven, sowohl diejenige der Gemeinden und ihrer Institutionen und Organisationen im Alters- und Integrationsbereich als auch diejenige der älteren Migrationsbevölkerung und ihrer Organisationen erkundet. In einer umfassenden Erhebung mit einem kombinierten quantitativen und qualitativen Ansatz befragten sie zum einen die in schweizweiten Netzwerken organisierten über 100 kommunalen Altersbeauftragten und Integrationsdelegierten. Zum anderen führten sie mit 22 älteren italienischen MigrantInnen der ersten Einwanderungsgeneration nach dem zweiten Weltkrieg Interviews durch. Zusätzlich zu diesen beiden Befragungsteilen fanden zwei getrennte ExpertInnen-Diskussionen mit VertreterInnen aus Altersinstitutionen und -organisationen von Stadt und Kanton Bern sowie mit Vertreterinnen aus italienischen Migrationsorganisationen der Region Bern statt. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen folgende Tendenzen.

### **Ältere MigrantInnen als Zielgruppe der Alters- und Integrationspolitik/-arbeit: Bewusstsein vorhanden – Umsetzung erst in Anfängen**

Ältere MigrantInnen sind – zur Zeit und mehrheitlich – weder in der Alterspolitik und -arbeit, noch in der Integrationspolitik und -arbeit eine explizite Zielgruppe. Damit sind sie einem gewissen Marginalisierungsrisiko ausgesetzt, insbesondere wenn sich die Zuständigen der Alters- und der Integrationspolitik/-arbeit die Verantwortung für die Integration im Sinne von Partizipation älterer MigrantInnen gegenseitig zuweisen. Auf der anderen Seite sind sich die Fachpersonen aber einig und sensibilisiert dafür, dass ältere MigrantInnen aufgrund der demografischen Entwicklung künftig zu einer Zielgruppe der Alterspolitik und -arbeit werden. Das Bewusstsein, dass man sich für die damit verbundenen Her-

ausforderungen und Aufgaben vorbereiten muss, nimmt zu, ebenso wie die Einsicht, dass dafür eine gute Vernetzung zwischen dem Alters- und Integrationsbereich notwendig ist. So kann zwar in der Schweiz noch bei weitem nicht von erfolgreichem Mainstreaming einer diversitätsgerechten Alterspolitik und -arbeit gesprochen werden, die MigrantInnen als gleichwertige Akteure und Zielgruppe einbeziehen. Positive und konkrete Ansätze und Bemühungen sowie erste good practice Beispiele sind jedoch durchaus festzustellen. Zudem scheint die grundsätzliche Bereitschaft zu bestehen, sich mit dieser Thematik vermehrt auseinander zu setzen.

### **Selbstorganisation – Weg in den gesellschaftlichen Ausschluss oder Empowerment zur gesellschaftlichen Partizipation?**

Die ehemaligen „GastarbeiterInnen“ fühlten sich als gesellschaftliche MitbürgerInnen nicht willkommen. Die Schweiz unterliess es, ihre Integration zu fördern. In der Folge bauten sie sich ihre eigenen Strukturen der Selbstorganisation und sozialen Netzwerke auf. Diese tragen auch heute im Alter noch zu ihrer sozialen Sicherung bei und werden tendenziell mehr beansprucht als staatliche Dienstleistungen. Die sogenannte Binnenintegration in die eigene ethnische Migrationsgemeinschaft vermochte die Identität und Solidarität nach innen in Abgrenzung zu einem ablehnenden Gesellschaftsumfeld zu stärken. Bot die Vergemeinschaftung im Kreise der eigenen Landsleute nun auch eine gute Ausgangslage für die Partizipation in der Mehrheitsgesellschaft oder war dies vielmehr der Anfang eines stetigen Rückzugs? Die Bilanz zur italienischen Organisationsgeschichte dieser Einwanderungsgeneration in Bern ist zwiespältig. Zum einen hatte die italienische Diaspora eine wichtige Funktion für ihre Landsleute, indem sie gerade neu Zugewanderte mit nützlichen Informationen und mit Wissen über die Schweizer Gesellschaft versorgte und so zur Orientierung und Unterstützung in einer fremden Umgebung diente. In diesem Sinn erbrachte die italienische Selbstorganisation eine für MigrantInnen wichtige Integrationsleistung. Zum anderen führte jedoch die gesellschaftliche Organisation in eigenen Strukturen nicht zugleich zur Verbesserung der Partizipationschancen in der Mehrheitsgesellschaft. Dies hauptsächlich aus folgenden zwei Gründen: zum einen als Folge der fehlenden Integrationspolitik sowie verschlossenen Haltung der schweizerischen Gesellschaft gegenüber den italienischen MigrantInnen, zum anderen aufgrund des temporären Charakters, den die MigrantInnen selber ihrem Aufenthalt in der Schweiz zumassen (geplant war ursprünglich eine baldige Rückkehr in die Heimat). Beides förderte weder die aktive Auseinandersetzung, noch die tatsächliche Teilhabe an der Schweizer Gesellschaft, was nun auch im Alter spürbar wird. So sind ältere MigrantInnen dieser Generation schlecht informiert über ihre Rechte und Möglichkeiten im Alter, sei dies bezogen auf aufenthalts- und altersversicherungsrechtliche Fragen (AHV, Pensionskasse, EL) nach der Pensionierung oder aber zum Funktionieren und den Dienstleistungen der stationären und ambulanten Altersversorgung. Sprachliche Verständigungsprobleme erhöhen die Zugangshürden zu Angeboten des Altersbereichs zusätzlich und erschweren auch die Partizipation auf Gemeindeebene.

### **Politische Partizipation, Gesundheitsfragen im Alter und Engagement als Freiwillige**

Mit der politischen Partizipation, dem Interesse für Gesundheitsfragen und der Freiwilligenarbeit (im Quartier und der Gemeinde) zeichnen sich deutlich drei Bereiche ab, in welchen ältere MigrantInnen partizipieren möchten. Auch Altersbeauftragte und Integrationsdelegierte der Gemeinden begrüssen ein Engagement in diesen Partizipationsfeldern. Sowohl die befragten MigrantInnen als auch die VertreterInnen der italienischen Migrationsorganisationen erwarten vom Land, für das sie viel geleistet haben, politische Rechte der Mitbestimmung. Dass sie über solche nicht verfügen, wirkt sich demotivierend auf ihr Partizipationsverhalten aus. Dennoch geben sie an, dass sie als ein mögliches Partizipationsfeld, der Bereich der Gesundheitsfragen im Alter interessiere. Beispielsweise wünschen sie sich Mitsprache zu künftigen Modellen der Alterspflege und des Alterswohnens (vgl. dazu die Diskussion um die sogenannten mediterranen Wohngruppen in Alters- und Pflegeeinrichtungen). Und Freiwilligenarbeit leisten sie bereits in ihren eigenen Vereinen und Strukturen. Sie können es sich aber

auch vorstellen, vermehrt in intergenerationellen und interkulturellen Projekten mitzumachen. Erwartet wird allerdings deutlich, dass die Initiative für eine Zusammenarbeit von den schweizerischen GemeindevertreterInnen und ihren Institutionen zu ergreifen sei. Diese hätten zunächst den Beweis anzutreten, dass sie sich für ältere MigrantInnen, deren Geschichte und Erfahrungen tatsächlich interessieren und es ihnen „mit unserer Partizipation nun endlich doch noch ernst ist.“

### **MIGRALTO – ein partizipatives Modell für die aktive Bürgerschaft von älteren MigrantInnen**

Die Erhebung der Autorinnen hat gezeigt, dass die gleichwertige Partizipation auf Gemeindeebene unter aktiver Beteiligung älterer MigrantInnen ein anspruchsvoller Prozess ist, der sowohl seitens der Gemeinden und ihrer Institutionen und Organisationen im Altersbereich als auch seitens der älteren MigrantInnen und ihrer Organisationen den Willen zum gegenseitigen Kennenlernen und Respektieren der jeweiligen Erfahrungen und Kompetenzen sowie eine gegenseitige Lernbereitschaft voraussetzt. Gemeinden, welche die Partizipation älterer MigrantInnen fördern möchten, müssen sich über Folgendes bewusst sein: Es benötigt einen Perspektivenwechsel von der Defizit- zur Ressourcenorientierung auf diese Zielgruppe. Die ältere Migrationsbevölkerung ist nicht einfach als neue Gruppe von DienstleistungsempfängerInnen zu verstehen. Vielmehr sind ältere MigrantInnen eigenständige Akteure, die über spezifische Ressourcen und Kompetenzen verfügen, welche sie sich im Laufe ihres Lebens als ArbeitsmigrantInnen in der Schweiz erworben haben. Nicht zuletzt bringen sie reiche Erfahrungen im Bereich der Selbstorganisation mit. All dies ist ein Potenzial, das sich für die Alterspolitik und -arbeit nutzen liesse. Im Weiteren sollten sich Gemeinden bewusst sein, dass für ältere MigrantInnen nebst sprachlicher vor allem auch strukturelle und teilweise materielle Hürden bestehen, die sie an der Partizipation hindern. Hier benötigt es vermehrte Sensibilität und den politischen Willen zum Abbau bestehender Schranken und zum aktiven und konsequenten Einbezug von MigrantInnen mit Mitsprache-, Mitwirkungs- und Mitentscheidbefugnis gleich von Beginn an, d.h. bereits bei der Definition und Entwicklung von Zielen, Formen und Themen von Partizipationsvorhaben, und nicht erst bei der Umsetzung als VermittlerInnen oder gar „passiv“ Teilnehmende. Auch hier benötigt es einen deutlichen Paradigmenwechsel. Um Gemeinden, welche die Partizipation von älteren MigrantInnen fördern wollen, eine konkrete Handlungshilfe zu geben, haben Viviana Abati und Hildegard Hungerbühler MIGRALTO, ein partizipatives Modell für die aktive Bürgerschaft von älteren MigrantInnen entwickelt. Der erste Teil beschreibt die Grundbedingungen, die in einer Gemeinde zur Verfügung stehen oder gegeben sein müssen, um das Modell erfolgreich umzusetzen. Dabei handelt es sich um politische Grundbedingungen, zu beteiligende AkteurInnen, Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen, Mittel und Ressourcen, eine geteilte Definition von „Partizipation“ sowie einen klaren Vorgehensplan. In einem zweiten Teil werden die konkreten Massnahmen, die innerhalb der einzelnen Modell-Komponenten zu ergreifen sind, vorgestellt. Das Modell sieht einen bidirektionalen und wechselseitigen Prozess auf folgenden drei Ebenen vor: 1. Information/Kommunikation, 2. Kompetenzerweiterung und 3. Partizipation. Die Autorinnen schliessen ihre Masterarbeit mit einem Ausblick auf den Einsatz des Modells MIGRALTO in der Praxis und skizzieren dessen mögliche Weiterentwicklung im Rahmen einer allfälligen nationalen Multiplikation.

### **MIGRALTO – Ein partizipatives Modell für die aktive Bürgerschaft der älteren Migrationsbevölkerung in Schweizer Gemeinden**

Masterarbeit von Hildegard Hungerbühler und Viviana Abati

Eingereicht im Rahmen des Studienganges Master of Advanced Studies in Gerontologie: Altern – Lebensgestaltung 50+ am Kompetenzzentrum Gerontologie der Berner Fachhochschule

Die vollständige Masterarbeit (S. 190, ohne Anhänge) sowie eine Kurzfassung (S. 33) kann bei den AutorInnen als pdf-Dokument bestellt werden: [viviana@abati.net](mailto:viviana@abati.net); [hildegard.hungerbuehler@redcross.ch](mailto:hildegard.hungerbuehler@redcross.ch)